



Apr 2nd, 10:20 AM - 11:05 AM

Gestaltung als künstlerisches Konzept in psychiatrischen Anstalten am Anfang des 20. Jahrhunderts

Patrick Thurber-Svoboda
Marian University

Follow this and additional works at: <https://digitalcommons.iwu.edu/germanresearch>



Part of the [Education Commons](#), and the [German Language and Literature Commons](#)

Thurber-Svoboda, Patrick, "Gestaltung als künstlerisches Konzept in psychiatrischen Anstalten am Anfang des 20. Jahrhunderts" (2016). *Undergraduate German Research Conference*. 1.

https://digitalcommons.iwu.edu/germanresearch/2016/herausforderungen_der_verstandigung/1

This Event is protected by copyright and/or related rights. It has been brought to you by Digital Commons @ IWU with permission from the rights-holder(s). You are free to use this material in any way that is permitted by the copyright and related rights legislation that applies to your use. For other uses you need to obtain permission from the rights-holder(s) directly, unless additional rights are indicated by a Creative Commons license in the record and/ or on the work itself. This material has been accepted for inclusion by faculty at Illinois Wesleyan University. For more information, please contact digitalcommons@iwu.edu.

©Copyright is owned by the author of this document.

Gestaltung als künstlerisches Konzept in psychiatrischen Anstalten am Anfang des 20. Jahrhunderts – Patrick Thurber-Svoboda

Dieser Vortrag heißt “*Gestaltung* als künstlerisches Konzept in psychiatrischen Anstalten am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts.” Er wurde als “Senior Thesis” in meinem Hauptfach ursprünglich auf Englisch geschrieben, aber mit Hilfe primärer Quellen in deutscher Sprache. In diesem Vortrag handelt es sich mehr um Kunsttheorie als Kunstgeschichte, obwohl diese Fächer natürlich miteinander verbunden sind.

Die Erforschung künstlerischer Bilder, die in psychiatrischen Anstalten geschaffen wurden, begann als interdisziplinäre Disziplin zwischen Kunstgeschichte, Medizin, Anthropologie, und den Naturwissenschaften. Die Gelehrten dieser Fächer glaubten damals, dass die Bilder von Geisteskranken in psychiatrischen Anstalten mit dem künstlerischen Ausdruck einer Urkultur vergleichbar waren. Diese Gelehrten sahen ähnliche formelle Eigenschaften in der Kunst der Geisteskranken und der Kunst der europäischen Höhlenmalereien. Diese Bilder sind kreisförmig mit wenig Raumwirkung. Aktuelle Studien der visuellen Halluzinationen erklären diese ähnlichen Eigenschaften mit dem Verweis auf ein universales künstlerisches Gestaltungsprinzip, aber diese Deutung ist von früheren Gelehrten beeinflusst. Die Erforschung der Gestaltungsprinzipien begann im Bereich der französischen Psychiatrie.

Ambroise-August Tardieu hatte im Jahre 1872 sein Buch *Etudes Medico-légales sur la Folie* geschrieben, wobei er die Beziehung zwischen Malerei und psychologischen Erfahrungen seiner Patienten erwähnt. Tardieu war später Lehrer zweier einflußreicher Gelehrter: des französischen Psychiaters Paul-Max Simon, und des italienischen Kriminologen Cesare Lombroso. Paul-Max Simon hat die formellen Eigenschaften der Bilder Geisteskranker mit ihren

psychiatrischen Diagnosen verglichen. Diese formellen Eigenschaften haben für ihn nicht auf die Krankheitsursache hingewiesen, sondern sind nur Beobachtungen der Wahrnehmung der geisteskranken Patienten. Cesare Lombroso hat jedoch angefangen formelle Eigenschaften mit respektiven Erfahrungen in einem System zusammen zu klassifizieren. Lombroso hatte eine Theorie der psychologischen Regression entwickelt, die *Atavismus* genannt wird. *Atavismus* als eine Theorie behauptet, dass begabte Menschen und Geisteskranke ähnliche Gehirne haben. Diese Menschen müssten mit Urmenschen verglichen werden, weil sie ähnliche Kunstformen haben. Viele Kunstkritiker hatten auch um die Jahrhundertwende die Kunst psychisch Kranker mit der Kunst der “primitiven” Urkultur verglichen, weil ihre Kunstwerke ähnliche formelle Eigenschaften hatten. Was Lombroso unter dem Begriff “Urmensch” verstanden hat, sind die steinzeitlichen Menschen. Vergleichen Sie bitte zum Beispiel Barbara Suckfils titellose *Komposition* mit dem Bild “*Basketweavers*” der amerikanischen-Pueblo-Kultur. Lombroso sagt, dass das eidetische Gedächtnis für Ähnlichkeiten in diesen Bildern verantwortlich ist. “Eidetisches Gedächtnis” ist eine Art fotografisches Gedächtnis, und ist abhängig von der Intelligenz eines Menschen, so dass Menschen mit höherer Intelligenz mehr eidetische Ausdrücke haben. Die eidetischen Ausdrücke lassen sich nach formellen Kriterien einordnen, wie sie in der Kunst der Geisteskranken und auch der Malerei der Urkultur präsentiert sind. Sie sind die vorgenannten formellen Eigenschaften. Öffentliche Kunstaussstellungen der Bilder von Geisteskranken begannen kurz nachdem Psychiater angefangen hatten, die Bilder Geisteskranker zu sammeln.

Die erste Kunstaussstellung vor dem Ersten Weltkrieg, die die Kunst der Geisteskranken zum Thema hatte, wurde im Jahre 1900 in London von dem Psychiater Theophilus Hyslop organisiert. Hyslops Kunstaussstellung am Bethel Royal Hospital ist wichtig, weil diese

Kunstaussstellung die Erste war, in der der Schwerpunkt auf der Gestaltung der Form lag. Hyslops Kunstaussstellung beeinflusste andere Kunstaussstellungen in Europa. Vor allem Künstler aus Frankreich, Deutschland, und Österreich hatten diese Kunstaussstellungen besucht, so dass ihre Arbeiten dort mehr als anderswo die Kunst der Geisteskranken nachgebildet haben. Dabei hatten moderne Künstler ihre Arbeitsweise des *Automatismus* gefunden, womit sie dem eidetischen Gedächtnis der Geisteskranken nacheifern wollten. Bitte vergleichen Sie Augustin Lesages *L'Esprit de la pyramide* mit Adolf Wöflis *Irren-Anstalt Band-Hain*. Der Erstere Künstler, Augustin Lesage, war ein spiritistischer Künstler aus Frankreich, der sich als Medium betrachtete. Lesages Kunstwerke hatten die Entwicklung des *Automatismus* beeinflusst. Der Letztere, Adolf Wöfli, war ein schizophrener Patient aus Bern, dessen Kunstwerke in Anstalten ausgestellt wurden. Beide Bilder hängen von einer präzisen Linienführung ab. Trotzdem haben beide Künstler immer noch automatisch gemalt.

Frühe moderne Künstler haben sich selbst beobachtet, und haben durch den *Automatismus* versucht, dem eidetischen Gedächtnis der Geisteskranken nachzueifern. F. W. Ruckstall, ein Kunstkritiker aus England in der Zeit des vorletzten Jahrhundertwende sagt, dass diese “significant forms,” “created forms,” und “pure forms” nicht der Ausdruck einer künstlerischen Schaffenskraft sind. Ruckstall nennt diese Formen auf ironische Weise “significant,” weil er glaubt, dass diese Formen primitiv sind. Hans Prinzhorn promovierte vor dem ersten Weltkrieg in Kunstgeschichte. Während des ersten Weltkrieges erhielt er zusätzlich eine medizinische und psychiatrische Ausbildung. Im Jahre 1919 begann er im Universitätsklinikum Heidelberg als Psychiater und als Professor der Kunstgeschichte zu lehren. Er dachte, dass Ruckstalls “significant” (bedeutsam) Formen wirklich wesentlich waren.

Prinzhorn behauptet, dass seine Patienten sich durch Halluzinationen ausdrücken, die von der Erinnerung beeinflusst werden, wobei sie sich dann in der Malerei eidetischer Mittel bedienen. Deshalb ist Prinzhorn der Erste, der über universale Gestaltung geschrieben hat. Prinzorns Theorie der Gestaltung ist eine Theorie über die Anordnung von formellen Prinzipien in einer bildhaften Komposition. Formelle Eigenschaften sind universal, und Prinzhorn meint, dass jeder Urkultur die gleichen formellen Prinzipien habe. Jede Urkultur hat diese formellen Eigenschaften in ihrem kollektiven Gedächtnis eingeprägt, daher drücken sie sich in archetypischen Bildern durch eidetische Ausdrücke aus. Als Beispiel für ein archetypisches Bild mit eidetischen Ausdrücken sehen Sie ein Bild von Peter Moog mit den Titel *Altar mit Priester und Madonna*. Moog, ein schizophrener Patient von Prinzhorn am Universitätsklinikum Heidelberg, malte die Madonna mit dem gekreuzigten Christus auf ihrem Schoß. Dieses Bild spiegelt die Andachtsbilder in ganz Europa und das kollektive Gedächtnis der römisch-katholischen Kirche wieder, die Peter Moog verehrte. Moog baute universale Formen in seine Bilder ein.

Spezifische formelle Gestaltungsprinzipien in Moogs Bild *Altar mit Priester und Madonna* sowie auch in *Kreuzabnahme mit Pieta* sind sehr wichtig, weil sie die Vereinigung von archetypischen Bildern und eidetischem Gedächtnis aufzeigen. Erinnern Sie sich daran, dass die Theorie der Gestaltung von Prinzhorn eine universale Theorie ist, und dass diese formellen Prinzipien seit der Urkultur benutzt werden. Eine spezifische Liste von formellen Eigenschaften deckt sich mit der Architektur des visuellen Kortex. Studien der visuellen Halluzinationen erklärten diese ähnlichen Eigenschaften, die auf ein universales künstlerisches Gestaltungsprinzip deuten, die dem visuellen Kortex entspringen.

Heinrich Klüver ist ein deutsch-amerikanischer Psychologe, der in den 1960ern Jahren in Chicago gearbeitet hat. Er forschte nach den Effekten von Meskalin, die er an der visuellen Wahrnehmung seiner Patienten feststellte. Meskalin ist eine Droge, die von dem Peyotekaktus gewonnen wird, die visuelle Halluzinationen verursacht. Klüver glaubte, dass künstlerische Formen universal sind, weil alle seiner Patienten sie wahrgenommen haben, wenn sie halluzinierten. Er dachte, dass die Interpretation von diesen Formen gesellschaftliche Konstrukte sind. Archetypischen Bildern sind diejenigen gesellschaftlichen Konstrukte, welcher mit in das kollektive Gedächtnis eingebaut sind. Klüvers Patienten haben durch Meskalin halluziniert, und bemerkten ganz ähnliche formelle Eigenschaften. Weil diese formellen Eigenschaften von unserem visuellen Kortex stammen, sind sie allerdings universal. Daher werden diese Formen in künstlerischen Bildern ausgedrückt und aus diesem Grund sind diese Prinzipien in allen Bildern zu finden, vor allen in den Bildern der Urkultur und der Geisteskranken.

Die Wissenschaftler des neunzehnten Jahrhunderts haben die Gegensätzlichkeit zwischen Wahnsinn und Genie untersucht, aber nicht wirklich verstanden, dass formelle Prinzipien wirklich universal sind. Erst im zwanzigsten Jahrhundert bis heute hat man formelle Prinzipien als universales Gestaltsprinzip verstanden, wegen der Fortschritte in den Naturwissenschaften. Hans Prinzhorns Theorie der Gestaltung war wegweisend für die spätere Arbeit von Heinrich Klüver in den 1960ern. Frühe moderne Künstler waren auf den *Automatismus* gekommen um die Prinzipien des eidetischen Gedächtnisses zu imitieren, aber das, was sie eigentlich benutzen sind universale Formen einer archetypischen Bildsprache. Die Geisteskranken, die Prinzhorn behandelt hat, geben uns die wahrhaftige Kunst mit Hilfe ihres eidetischen Gedächtnisses, ohne Skizzen und mit der Verwendung von universalen formellen Kunstprinzipien.